



Freigehege

Von Björn Gauges

Ostwestfalen

Sicher, der Witz ist nicht mehr ganz taurisch, die Pointe schon reichlich abgegriffen. Und doch bleibt da dieses seltsame Phänomen, auf das ich mir seit Jahren keinen rechten Reim machen kann. Konkret: Trotz fortgeschrittenen Alters und reger Reisetätigkeit war ich noch nie in Bielefeld – und kann deshalb nicht bestätigen, dass diese Stadt tatsächlich existiert. Andererseits: Käme in einer dieser Fernsehquizshows die Frage an die Reihe, aus welcher Kommune die meisten Menschen (jenseits der eigenen) kommen, denen ich niemals begegnet bin – die Lösung läge auf der Hand. Der reinen Logik nach müsste das eine recht große, nicht zu weit entfernte Ansiedlung sein, auf deren Bewohner das Hessische qua kultureller Verwandtschaft (Essen, Sprache) eine gewisse Anziehungskraft ausübt. Also vielleicht Mannheim. Oder Mainz. Ich kenne aber keinen Mannheimer. Mainzerinnen auch nicht. Dagegen der frühere Chef: aus Bielefeld. Der Kumpel, mit dem ich regelmäßig auf Radtour gehe: aus Bielefeld. Der Ex-Kollege: Bielefeld. Die neue Freundin des in London lebenden Freundes: Bielefeld. Hier in der Anzeiger-Redaktion stammen die meisten aus Mittelhessen – einen Bielefelder gibt es auch. Das alles kann kein Zufall sein. Entweder handelt es sich bei dieser Stadt um einen gigantischen Moloch chinesischen Ausmaßes, dessen Bürger den Lärm und die Hektik ihrer Heimat nicht mehr ertragen – weshalb sie das Glück in der Fremde suchen. Oder dort lebt längst keiner mehr, weil ja schon alle weg sind – was dem alten Witz einen ganz neuen Dreh geben würde. Heute flatterte übrigens eine Einladung ins elektronische Postfach: Das Theater Bielefeld lädt zur Opernpremiere. Die Annahme dieses Angebots könnte dazu führen, existenziellen Fragen auf den Grund zu gehen. Oder mich für immer in einem schwarzen Loch verschwinden zu lassen.

Hommage an Rory Gallagher

WETZLAR (red). Tribute to Rory Gallagher heißt es am Donnerstag, 11. April, um 20 Uhr im Franzis in Wetzlar. Zur „Band of Friends“ zählt Gerry McAvoy (Bass), der 20 Jahre an Gallagher Seite spielte, an allen seinen Alben beteiligt war und ein Buch über seine Karriere schrieb. Tickets kosten 25 Euro an der Abendkasse.

„Ich hoffe, da kommt noch was“

Kabarettist Jochen Malmshemer widmet sich bevorzugt dem Kleinen im Großen – am Montag auch in der Kongresshalle

Von Björn Gauges

GIESSEN. Der wortmächtige Bochumer Jochen Malmshemer ist seit knapp 20 Jahren als Solokünstler auf Deutschlands Bühnen unterwegs. Er war langjähriger Hausmeister in der ZDF-Sendereihe „Neues aus der Anstalt“, schreibt Bücher, spricht Hörspiele ein und bekam zuletzt den Deutschen Kabarettpreis 2018 überreicht. Am Montag, 8. April, ist der 57-Jährige in Gießens Kongresshalle zu erleben. Zuvor sprach er mit dem Anzeiger über die Lage des hiesigen Humors, Entdeckungen an der Wursttheke sowie sein Lieblingsthema: die Sprache.

Herr Malmshemer, Sie kommen mit einem Programm unter dem erstaunlichen Titel „Ermpftschnuggn trod! – hinterm Stauen kauert die Frappanz“ nach Gießen. Deutsch ist das doch wohl nicht, eher schon eine Mischung aus irgendetwas Skandinavischem und Dada, oder?

Ja, da sind Sie schon ganz schön nah dran (lacht). Die Titel meiner Programme sind immer wieder Sprachrätsel, die am Ende der Auftritte geknackt werden.

Und um welche Themen kreisen Sie inhaltlich?

Männer, Frauen, die Liebe, das Alter, Fremdenfeindlichkeit, Bildung, was mir so alles unterkommt. Aber natürlich mein Lieblingsthema: die Sprache.

Bei Ihnen findet man immer wieder wunderbare Wörter. „Ein Vadecum der guten Laune“ versprechen Sie etwa auf einem Buchtitel. Schönes Wort, ah, was bedeutet das nochmal genau?

Das ist lateinisch – vade mecum – und bedeutet ursprünglich „Gehe mit mir!“. Begleite mich. Ein Begleiter also.

Um die Sprache ist ja derzeit eine Art Kulturkampf entbrannt. Ich selbst habe im Arbeitsalltag zum Beispiel immer mehr mit genderisierten Formen zu tun. Was halten Sie davon?

Gender – was ist das? Da verweigere ich mich. Das interessiert mich überhaupt nicht. Aber man darf auch anderer Meinung sein. Ich zwingt ja keinen, mir zuzuhören.

Ist in unserer Gesellschaft derzeit nicht grundsätzlich eine enorm ge-



„Hinterm Stauen kauert die Frappanz“, behauptet Jochen Malmshemer. Ob das ein Grund zur Sorge ist, wird der Bochumer am Montag in der Kongresshalle verraten. Foto: MangiacasaAgentur

steigerte Empfindlichkeit zu beobachten?

Ach, das wurde mir irgendwann zu technisch und hat mir die Lust am Lesen genommen. Es lag damals auch am jugendlichen Alter, dass ich damals nicht den langen Atem hatte. Heute bedaure ich das – zumindest ein ganz kleines bisschen.

Und Ihr Mittel ist der Witz?

Jetzt sind Sie mir aber auf die Schliche gekommen! (lacht) Jeder sucht sich sein eigenes Ventil. Aber am Ende ist es nur die gleiche Luft im gleichen Reifen.

Wie ist es denn grundsätzlich um den deutschen Humor bestellt? CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer beklagte nach ihrem kritisierten Herrentoiletten-Witz, wir seien das verkrampte Volk der Welt. Ist da was dran?

AKK, diese Frau hat keine Ahnung, was sie da redet. Solch eine Behauptung aufzustellen, ist eine Frechheit – und damit noch höflich umschrieben.

Sie haben einige Semester Germanistik studiert, dann aber abgebrochen. Keine Lust mehr gehabt?

Ach, das wurde mir irgendwann zu technisch und hat mir die Lust am Lesen genommen. Es lag damals auch am jugendlichen Alter, dass ich damals nicht den langen Atem hatte. Heute bedaure ich das – zumindest ein ganz kleines bisschen.

Bei Ihrer anschließenden Buchhändlerlehre haben Sie diese Lust dann wiedergefunden?

Nein, die war schon seit meiner Kindheit da. In unserer Familie hatten Bücher immer einen hohen Stellenwert. Das war schon prägend – und das gebe ich auch so an meine eigenen Kinder weiter.

Wenn ich mich nicht täusche, taucht in Ihren Programmen das Hochgeistige neben dem Profanen auf. Hölderlin und Goethe neben banalen Alltagsdingen. Dieser Kontrast reizt Sie besonders?

Sie täuschen sich nicht. Im Kleinen schimmert immer auch das Große durch. Das lässt sich überall finden – auch an der Wursttheke. Sinnleere Dialoge entstehen meistens durch

Kommunikationsprobleme. Das liegt daran, dass sich die Menschen einfach nicht richtig zuhören.

Sie haben den Deutschen Kabarettpreis 2018 bekommen: Die Krönung Ihrer Karriere?

Die Krönung?! Der bislang letzte Preis! (lacht) Ich kann das nicht bewerten, aber das ist kein Thema, das mich sonderlich umtreibt. Ich bin ja noch nicht tot, sondern hab noch einiges vor und ich hoffe, da kommt noch was.

Wie steht es denn insgesamt um die deutschsprachige Kabarettszene?

Wie ich finde: ganz prima! Da gibt es Absseitiges, Schräges, Bizarres, Wunderbares, das sich vom altbackenen Politikkabarett und der üblichen Mainstream-Comedy abhebt. Das macht Mut.

Jochen Malmshemer gastiert am Montag, 8. April, um 20 Uhr in der Gießener Kongresshalle. Tickets gibt es unter anderem im MAZ-Kartenshop unter Telefon (0641) 95043413.

Auf der Flucht vor dem eigenen Leben

Frankfurterin Saskia Hennig von Lange las beim LZG aus ihrem neuen Roman „Hier beginnt der Wald“ / Dissertation an der Justus-Liebig-Universität

Von Ulla Hahn-Grimm

GIESSEN. Es passt alles zusammen. Draußen trommelt ein heftiger Frühjahrsregen auf die durchscheinenden Kuppeln des KIZ in der Kongresshalle, drinnen ist die Atmosphäre der ausgetreten Geschichte ähnlich dramatisch. Die Autorin Saskia Hennig von Lage liest auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) aus ihrem neuen Roman „Hier beginnt der Wald“. Im Leben ihres Protagonisten verläuft nämlich keinesfalls alles in geordneten Bahnen: Nachdem seine Lebensgefährtin ihm mitgeteilt hat, dass sie schwanger ist, befindet er sich mit einem fremden Lkw auf der Flucht. Nach einem Unfall versteckt er sich in einem Waldstück, gekleidet ist er nach diversen Zwischenfällen mit einer Pelzjacke, Skihose und Gummistiefeln. Nein, das ist nicht lustig, das ist die blanke Not.

Saskia Hennig von Lange hat zuvor bereits zwei Romane geschrieben. „Alles was draußen ist“ (2013) und „Zurück zum Feuer“ (2016). Die Bücher weisen Ähnlichkeiten auf und sind

doch ganz unterschiedlich. Gemeinsam ist ihren männlichen Protagonisten, dass sie sich einsam fühlen und sich von der Welt abschotten, in einem Museum, in einem einsamen Haus oder wie in diesem Fall, in einem Lkw.

Saskia Hennig von Lage, 1976 in Hanau geboren, studierte in Gießen Kunstgeschichte und Angewandte Theaterwissenschaften. Derzeit schreibt sie ihre Dissertation über das Verhältnis von Bild, Körper und Rahmen in der mittelalterlichen Kunst, zudem hat sie noch einen Lehrauftrag an der Justus-Liebig-Universität. Ihre Bücher werden in den großen Feuilletons überaus positiv bewertet, die Autorin kann sich über zahlreiche Preise freuen. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Frankfurt.

Die wichtigsten Daten aus Leben und Werk der Autorin stellte Nikolaus Weibler, Vorstandsmitglied beim LZG, den zahlreichen Zuhörern vor. Zwischen einzelnen Leseabschnitten diskutierte er mit Saskia Hennig von Lange über den Aufbau der Geschichte und ihren Protagonisten. Thema des ausführlichen Gesprächs war unter anderem die

Rolle des Waldes, der Wald als Metapher in der deutschen Literatur, der Wald als Zufluchtsort und anderes mehr.

Dann endlich der Einstieg in die Le-



Erzählt von einem Mann, der nach Möglichkeiten des Überlebens sucht: Saskia Hennig von Lange. Foto: Hahn-Grimm

sung und O-Ton der Schriftstellerin. Wunderbar, der gleiche Erzählduktus, der gleiche Rhythmus, die gleichen Handbewegungen wie vor sechs Jahren, als Saskia Hennig von Lage zum ersten Mal bei einer Lesung in Gießen war. So lässt sich gut zuhören, die Melodie steckt schon in der Geschichte und bleibt, auch wenn diese nicht leicht zu ertragen ist.

„Denn eigentlich fahre ich nur, damit ich fahren kann, denkst er, damit ich von dir wegkomme. Nur deshalb hat er diesen Job angenommen, nachdem er so lange keinen mehr hatte ... Damit ich wegkomme von dir und dem, was du in dir hast, denkst er. Dieses Kind war ganz und gar ihre Idee.“

Der Protagonist bleibt bis Ende des Buches ohne Namen. Am Ende des ersten Kapitels liegt er verletzt im Krankenhaus, der Lkw mit Umzugsgut ist in der Werkstatt. Doch der Mann holt sich den Transporter zurück. „Niemand kann mich aufhalten. Er fährt ...“ Das eigentliche Ziel hat er längst aus den Augen verloren, er sucht nach neuen Möglichkeiten des Überlebens. Saskia Hennig von Lange beschreibt

minutiös Zustand ihres Protagonisten. Von Minute zu Minute geht es ihm schlechter, eine Wunde beginnt wieder zu bluten, die Gedanken werden immer verwirrt. Die Übergänge von der Realität zur Imagination verschwimmen merklich. Und was ist mit dem Jungen, auf den er im Wald stößt. Gibt es ihn wirklich, ist er nur eingebildet, vielleicht ist es sein überborenes Kind? Die Autorin verrät, dass es den Jungen wirklich gibt, aber für sie sind ihre Texte nicht wirklich abgeschlossen und können jeden Tag, zumindest in Teilen, neue Bedeutung erlangen.

Betroffenes Publikum

Saskia Hennig von Lage ließ ein deutlich betroffenes Publikum zurück. Doch sie verspricht, mit ihrem nächsten Buch wieder zu kommen. Das habe sie bereits komplett im Kopf, es müsse nur noch aufgeschrieben zu werden. Auch nicht immer ein einfaches Unterfangen bei einem Leben mit drei Kindern und einem Berg von Bügelwäsche.